

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 41.

Dienstag den 23. Mai

1843.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1½ kr.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Nach einer Mittheilung des K. Steuer-Commissariats dahier werden die in dem oberamtlichen Erlasse vom 23. Juni v. J. (Amts- und Intell. Bl. Nro. 51) enthaltenen Bestimmungen über die Grenzmarken sehr wenig beachtet, namentlich die Grenzsteine beim Umpflügen der Felder ohne Bedenken gewöhnlich umgepflügt, oder doch so weit untergraben, daß sie umfallen müssen, und, statt dem Untergangsgerichte hievon alsbald Anzeige zu machen, verschieben die Besitzer letzteres bis zum nächsten Untergang. Man sieht sich deshalb veranlaßt, den sämtlichen Ortsvorstehern aufzutragen, ihre Amtsuntergebenen auf die in dem oberamtlichen Erlasse vom 23. Juni v. J. enthaltenen Bestimmungen wiederholt auf das Nachdrücklichste hinzuweisen und jede Verfehlung dagegen unmaßsichtlich zur Anzeige und Rüge zu bringen.

Den 19. Mai 1843.

K. Oberamt,
Süskind.

Freudenstadt.

Steckbrief.

Der lebige 42 Jahre alte Michael Schneider von Heselbach hat sich heimlicher Weise von Haus entfernt und zieht höchst wahrscheinlich zwecklos umher. Die Polizeibehörden werden daher er-

sucht, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle hieher einzuliefern.

Am 17. Mai 1843.

K. Oberamt,
Süskind.

Freudenstadt.

Steckbrief.

Die 36 Jahre alte Wittwe Catharina Moser von Grünthal ist schon längst von Haus abwesend, und ihr Aufenthaltsort unbekannt; da sie nun in Untersuchung zu ziehen ist, so werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf dieselbe zu fahnden und sie im Betretungsfalle hieher einzuliefern zu lassen.

Am 17. Mai 1843.

K. Oberamt,
Süskind.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold.

Schulden-Liquidation.

In den nachgenannten Santsachen ist zur Schulden-Liquidation re. Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, in der den Verhandlungen nächstfolgenden Gerichtsitzung ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände und der Bestätigung

des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Heinrich Haarer, Metzger-Obermeister von Wildberg,

Montag den 3. Juli d. J.

Morgens 8 Uhr.

Jakob Rug, Zimmermann von Effringen,

Freitag den 7. Juli d. J.

Morgens 8 Uhr.

Den 17. Mai 1843.

K. Oberamtsgericht,
Hoff.

Mähringen.

Aufruf.

Auf das kürzlich erfolgte Absterben des Pfarrers Uhl von Mähringen werden Alle diejenigen, welche Forderungen an dessen Verlassenschaft zu machen haben, aufgefordert, solche bis zum 15. Juni d. J.

bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, indem später auf ihre Befriedigung von Seite der Theilungsbehörde keine Rücksicht genommen werden könnte.

Diesjenigen, welche dem Pfarrer Uhl auf irgend eine Weise etwas schuldig geworden, oder im Besitz von Büchern desselben sind, werden an Zurückgabe der Letzteren, und an Berichtigung ihrer Schuldigkeiten erinnert.

Am 18. Mai 1843.

Aus Auftrag
des K. Oberamtsgerichts,
das K. Gerichtsnotariat
Horb: Ruoff.

9. 52 kr.
9. 29 kr.
sten Cours
34 kr.
waltung.
ersammelt
fl. fr.
15 30
14 37
13 48
6 54
6 43
6 30
7 20
7 15
7 12
1 32
1 24
2
2
3
13

Oßtelkingen,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Um über den Nachlaß des verstorbenen alt Johannes Haist, Wagners von Allmandle, mit Sicherheit verfügen zu können, werden alle Diejenigen, welche eine Forderung an ihn zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen geltend zu machen. Wer dieser Aufforderung keine Folge leistet, hat sich einen etwaigen Nachtheil selbst zuzuschreiben. Den 18. Mai 1843.

Theilungsbehörde.

Vdt. Amtsnotar
Walt her.

Dornstetten.

Aus der Santmasse des Ludwig Giering, Weißgerbers hier, wird am 6. Juni 1843 Vormittags 8 Uhr auf dem Rathhaus folgendes an den Meistbietenden verkauft werden:

zwei Wohngebäude, je die Hälfte, das eine mit eingerichteter Weißgerber-Werkstatt;

Gärten: 1 Viertel 13 1/2 Ruthen;
Wiesen: 1 1/2 Viertel 9 Ruthen;
Acker: 3 Morgen 3 1/2 Viertel 7 1/2 Ruthen.

Um gefällige Bekanntmachung dieses wird gebeten.

Am 12. Mai 1843.

Stadtschultheißenamt.

Wittendorf,

Oberamts Freudenstadt.

Künftigen Montag den 29. d. M.

Vormittags 10 Uhr

wird auf dem Rathhause zu Wittendorf die Herstellung der Straße von Wittendorf nach Leinstetten, soweit solche auf der Markung Wittendorf liegt, verankordert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Der Ueberschlag beträgt für die Erd- und Chaussirungs-Arbeiten 1531 fl.
Maurer-Arbeiten 165 fl.

Den 18. Mai 1843.

Im Auftrag
des Gemeinderaths,
Oberamts-Begmeister-A. B.
A m m a n n.

L o m b a c h,

Oberamts Freudenstadt.

Haus- und Liegenschafts-Verkauf.



Oberamtsgerichtlichem Auftrag zu Folge, wird die Liegenschaft des Ludwig Mutschler, Waldhauers dahier,

am 5. Juni d. J.

Nachmittags 4 Uhr

in öffentlicher Versteigerung im Wirthshaus zur Linde dahier verkauft.

Die Liegenschaft besteht in einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer, ungefähr 1 Morgen Acker, 2 1/2 Morgen Wiesen, wozu Kaufs Liebhaber höflich eingeladen werden.

Die wohlwöbllichen Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 17. Mai 1843.

Aus Auftrag,
Schultheiß G u h l.

Gaugenwald,

Oberamts Nagold.

Warnung.

Da der ledige Martin Calmbach dahier, sich dem Müßiggang und der verschwenderischen Lebensweise hingibt, und hier und da, namentlich bei den Wirthen, Schulden macht, so sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, Jedermann zu warnen, demselben etwas auf Borg zu geben, indem sein Pfleger von dem Waisengericht angewiesen ist, keine Schulden, es bestehe in was es wolle, mehr zu bezahlen.

Den 16. Mai 1843.

Vorstand des Waisengerichts,
H a r t m a n n.

E m m i n g e n,

Oberamts Nagold.

Holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am Freitag den 26. d. M. in ihrem Communwald Bettenberg gegen baare Bezahlung ungefähr 100 Stück Eichen-Holz, welches sich zu Wagner und Küfer-Holz eignet, und ungefähr 20 Klafter Prügelholz sammt Reisfack.

Die Liebhaber wollen sich an gedachtem Tage

Morgens 8 Uhr

im Walde selbst einfinden.

Den 17. Mai 1843.

Aus Auftrag,
Schultheiß K e n z.

G ä l t l i n g e n,

Oberamts Nagold.

Floßholz-Verkauf.

Die Gemeinde hat höhern Orts die Erlaubniß erhalten, aus ihrer Communwaldung ungefähr

1000 bis 1200 Stück Floßholz

verkaufen zu dürfen, und wird dieses Holz bereits gehauen; es ist daher zur öffentlichen Versteigerung dieser Holzgattung, welche vom 45ger aufwärts bis 80ger besteht,

Dienstag den 6. Juni d. J.

anberaumt, an welchem Tage sich die Kaufs Liebhaber

Morgens 9 Uhr

auf dem Rathhause dahier einfinden wollen, wo alle nähere Bedingungen zuvor publicirt und dann zum Verkauf im Walde selbst geschritten werden wird.

Die Wohlwöbllichen Orts-Vorsteher werden höflich ersucht, diesen bedeutenden Verkauf ihren Amtsuntergebenen, besonders aber den Schiffern bekannt machen lassen zu wollen.

Am 13. Mai 1843.

Der Gemeinderath;
aus Auftrag
Schultheiß M o h r.

E f f r i n g e n,

Oberamts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Santmasse des Jakob Ruz, Bürgers und Zimmermanns von hier, kommt auf hiesigem Rathhaus

Samstag den 17. Juni d. J.

Nachmittags 3 Uhr

die vorhandene Liegenschaft, bestehend in einem zweistöckigen Wohngebäude, 1/3 an 1 Brtl. 1 Ruth. 4' Gärten, 2 Brtl. Wiesen und 2 Morg. 1 1/2 Brtl. Baufeld zum öffentlichen Verkauf, wozu die Liebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß Auswärtige sich mit obrig-

23.5.43

keitlichen Prädikats- und Vermögens-
Zeugnissen auszuweisen haben.

Den 18. Mai 1843.

Güterpfleger:
Gemeinderath Kempf.

Dornstetten.

Zunft-Sitzung.

Am Pfingstmontag den 5. Juni d. J.,
nach dem Gottesdienst, wird der Vor-
stand der Maurer- und Steinhauer-
Zunft Sitzung halten.

Dieserjenigen, welche ein- und ausge-
schrieben werden müssen, so wie auch
Meisterrechts-Bewerber, haben an oben
bestimmter Zeit dahier zu erscheinen.

Bemerkt wird, daß die Auszuschrei-
bende schon am

Freitag den 2. Juni

zuvor, zu Erhebung der Prüfung, bei
dem Oberzunftmeister Johannes Müller
sich zu melden haben.

Die Herrn Ortsvorsteher werden
um gefällige Veröffentlichung ersucht.

Den 19. Mai 1843.

Obmann Oberzunftmeister
Stadttrath Koch. Johs. Müller.

Privat - Anzeigen.

Thumlingen,
Oberamts Freudenstadt.

Reisach-Verkauf.

Am Freitag den 26. Mai d. J.

Vormittags 10 Uhr

verkaufe ich im Auchenwald bei den
Brunnentrögen mehrere hundert Bü-
scheln gutes Reisach. Sollte Regenwet-
ter eintreten, so wird der Verkauf im
Ochsenwirthshause vorgenommen.

Den 16. Mai 1843.

Pfarrer Süskind.

Altenstaidg.

Langholz-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am
Samstag den 27. Mai d. J.

Nachmittags 2 Uhr

ungefähr 300 Stück Langholz, vom 30r
bis auf den 50r im öffentlichen Aufstreich
im Gasthof zum Schwanen.

Die Herrn Ortsvorsteher werden er-
sucht, dieses in ihren Gemeinden bekannt
machen lassen zu wollen.

Den 15. Mai 1843.

Schneidermeister Schuler
im Schwanen.

Nagold.

Gutes Guß- und Schmelz-Eisen, in
größeren und kleineren Partien, wird
jederzeit auf meinem Hammerwerk ge-
kauft.

Den 19. Mai 1843.

G. Sautter's Wittwe.

Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Werkholz-Verkauf.

Der Unterzeichnete wird im öffentlichen
Aufstreich und Borgfrist bis Martini d. J.

30 Stück Wagner-Eichen und

10 Stück Rüser-Eichen

verkaufen, und hat hiezu

den Pfingst-Montag

bestimmt, wo die Versteigerung

Morgens 11 Uhr

beginnen wird, wozu er die Handwerks-
leute höflich einladet.

Am 20. Mai 1843.

Johann Georg Desterle.

Nagold.

Chaise feil.

Eine gelblacirte, in ganz gu-
tem Zustande befindliche, vier-
sitzige, bedeckte Chaise mit
Eledern verkauft billigh

Georg Friedr. Gauss,
Sulzer-Bote.

Kohrdorf.

Kollwagen feil.

Einen sehr stark gebauten,
und ganz gut erhaltenen Koll-
wagen hat zu verkaufen
den 15. Mai 1843.

Schönfärber Kiemlen.

Freudenstadt.

Unterzeichneter nimmt einen Lehrling an.
Christian Gukelberger,
Rüsermeister.

Nagold.

**Weg mit den Ratten! Fort mit
den Mäusen!**

Die Unterzeichneten erlauben sich die
ergebenste Anzeige zu machen, daß sie
am 24. d. M. in Nagold eintreffen
werden, um verlangender Scits Rats-
ten und Mäuse zu vertilgen. Ihre
bereits abgelegte Proben in Nagold und
deren Umgegend lassen sie die Hoffnung
hegen, auch diesmal viele Aufträge zu
erhalten. Ihr Aufenthalt ist nur we-
nige Tage, und werden auf Verlangen
in jedes benachbarte Ort kommen.

Am 20. Mai 1843.

Gebrüder Weiland,
Ratten- und Mäuse-Vertilger.

Nagold.

Leiternwägele zu verkaufen.

Ein in ganz gutem Zustand erhaltenes
und mit eisernen Achsen ver-
sehenes Leiternwägele ver-
kauft um billigen Preis
Lenz, Schmid.



Dornstetten.

Geld anzuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen
gegen gesetzliche Versicherung und
4 1/4 Procent 200 fl. sogleich,
und binnen 3 Wochen 200 fl. Pfleg-
geld, welche aufgekündigt sind, zum
Ausleihen parat.

Den 18. Mai 1843.

Sonnenwirth Köhler.

Aach,

Oberamts Freudenstadt.

Geld anzuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen
gegen gesetzliche Versicherung
350 fl. Pfleggeld zum Auslei-
hen parat.

Den 18. Mai 1843.

Ulrich Saiber.



Der Gesellschafter.

Ein Abenteuer im Schwarzwald.

Es war an einem trüben Abend in den ersten Tagen des Septembers 1831, als ich, den Rückweg aus einem Seitenthale des Feldberges nach dem sogenannten Rothwasserdrörslein, wo ich die Nacht zuzubringen gedachte, suchte, und im Nebel, der immer dichter die Wälder und Schluchten umwob und mich kaum auf einen Schritt weit den Pfad unterschneiden ließ, mich verirrte. Von dem schmalen Fußwege, den ich bisher eingehalten hatte, war ich gänzlich abgekommen, und befand mich auf einem Moorboden oder Wiesengrunde, bei jedem Tritt glitschend, zuweilen auch bis über die Knöchel in den Schlamm versinkend. Von allen Seiten umstarrten mich hohe Bergwände, an deren Abhängen meist vom Blis zerschmetterte und weißverkohlte Fichtengerippe bei jedem Luftzuge knarrten und stöhnten, umflattert von langen Nebelgewändern, gleichsam Leichentüchern, sich bald tief daren verhüllend, bald sie plötzlich wieder abschüttelnd. Nicht ferne von mir vernahm ich das Rieseln eines kleinen Baches, das aber nicht munter, als ging's über glatte Kiesel hinweg, klang, sondern eher wie ein melancholisches Schluchzen und Gurgeln tönte, als gält' es ein mühsames Winden durch hindernde Schlammgewächse und gierig saugende Torferde hindurch. Ich suchte mich nun so gut als möglich in der Richtung des mir freilich unsichtbaren Baches zu halten, in der Hoffnung, daß mich derselbe zu irgend einer Mühle, oder doch in eins der Hauptthäler führen werde, wo ich dann wieder auf eine gangbare Straße gelangen könnte.

Es war unterdessen völlig dunkel geworden. Ich konnte kaum noch meine Hand unterscheiden, wenn ich den Arm vor mir ausstreckte; meine Kleider waren vom Nebel, der nun zu einer einzigen ungetheilten Masse sich zusammengeballt hatte, bis auf das Hemde durchnäßt, meine Füße voll Schlamm bis an die Kniee, der Frost begann mir sehr empfindlich zu werden, da ich des weichen Bodens wegen nur langsam vorwärts kommen konnte; — auf einmal gewahrte ich in ziemlicher Nähe durch den Nebel hindurch ein paar Lichter sich hin und herbewegen, die ich für Laternen oder Kienfackeln heimkehrender Bauern hielt. Ich rief ihnen nach Leibeskräften zu, und suchte mich denselben, so gut es ging, zu nähern, als ich plötzlich bis an die Arme in den Moorboden versank, und zu spät einsah, daß mich Irrlichter in diese Falle gelockt hatten. Je mehr ich mich aus dieser Gruft herauszurringen mühte, um so mehr gab der Grund unter meinen Füßen nach, und schon machte ich mich darauf gefaßt, eines schauerlichen Todes hier zu sterben, oder im besten Falle die ganze Nacht hindurch dieß unselige Schlammbad auszuhalten zu müssen und vielleicht noch mit einem gnädigen Fieber davonzukommen, als, nach meinem nochmaligen, zu guter Lezt, versuchten Hülfserufen plötzlich von der Seite her ein gellender Pfiff erklang, dem ein

im tiefsten Bass schallendes, und von den Bergen in der Runde mehrfach wiederhallendes „Wer da?“ folgte. Auf mein erneuertes Hülfeschrei vernahm ich ein paar kräftige Flüche mit der Weisung, eine Weile Geduld zu haben; kurz darauf loderte eine Flamme von der Seite des Rufers her durch den Nebel, und bald erblickte ich die Gestalt eines Mannes, der, ein flammendes Holzscheit in der einen Hand, sich mir auf etwa 10 Schritte näherte und mir mit der andern einen jungen Fichtenstamm zuwarf, mittelst dessen es mir nach unsäglicher Mühe gelang, mich aus dem Schlammbede wieder empor zu arbeiten und meinen Retter zu erreichen, welcher, selbst bis an den Gürtel im Moore steckend, mich bei der Hand ergriff und unter wiederholtem „Himmeldonnerwetter!“ und Kreuzhagelelement!“ mit seinem Holzscheite vorleuchtend, mich eine seitwärtsliegende Anhöhe hinaufschleppte, auf der ein großes Feuer von Reisig und dürrn Fichtenstämmen angemacht hatte.

„Sagt mir in Teufelsnamen“, — begann er, nachdem wir uns dicht vor das Feuer geüsst hatten, um uns zu trocknen, — „was für ein böser Geist hat Euch denn in dieß Mordloch geführt? Ein paar Schritte weiter rechts, und ihr lägt in der Tiefe des Feldsee's, die noch kein Senkblei ergründet hat!“ — Ich erzählte ihm den Hergang der Sache, konnte aber kaum eines neuen Schauders erwehren, als nun die volle Beleuchtung der Flamme mir gestattete, den Mann scharfer zu betrachten, dem ich so eben das Leben verdankte.

Er war von einer hagern, gewiß über sechs Fuß hohen Gestalt, im Alter von etwa 40 Jahren; seine Kleidung bestand aus einer braunmanchesternen Jacke und ditto Beinkleidern, in deren breitem Gürtel ein Waidmesser steck, so wie eine rohgearbeitete Jagdtasche ihn umhing. Lange schwarze Haare fielen unter einer Fuchspelzmütze ihm über den Nacken herab und über ein von Wind und Wetter gebräuntes Gesicht, von dessen linker Wange aus eine furchtbare Schmarre, quer über den Mund sich ziehend, sich mit einer andern Narbe verband, die von einer erst kürzlich erhaltenen Schußwunde herzurühren schien, und, noch kaum verharrscht, mit einer dicken Blutkruste überzogen war. Die kühn gebogene Nase, der mächtig krause Bart, der ihm bis auf die Brust herunterhing, unter den dichten Brauen ein paar lauernde Augen blinkend, bildeten eine ächte, wiewohl nicht unedle Räuberphysiognomie, deren Furchtbarkeit durch den darauf spielenden Schimmer der Flamme noch erhöht wurde. Er mochte den etwas unheimlichen Eindruck, den sein Aeußeres auf mich machte, wohl gemerkt haben; denn nachdem er mich von Kopf bis zu Füßen betrachtet hatte, sprach er lachend und mit treuherzigem Tone, indem er mir eine Feldflasche reichte: „Da, trinkt einmal, s' ist vom besten alten Kirschwasser, das wird Euch das Zittern schon vertreiben und den Magen warm halten, bis wir heim-

kommen
men wer
nichts zu
seht, m
hier entl
den ert
gehänge
bedeutet,
dem gan
— „Nu
„bevor r
denn vor
Stunden
„Ist den
der Näh
nicht ger
fort. —
terte der
sich mit
mich mit
ein solch
aus dem
mit euer
wegen,
ber im
haltet,
Federbett
Ofenban
denk' ich
vorhin g
Feldsee.
Haus die
sagt, ich
Ihr Lust
eher an,
ist wahr,
und Ihr
für einen
— „Wer
schämt,
Manne
— —
küßen,
so matt
mennahn
stets dich
nen ziem
ganze M
ßen, jede
oder riß
ähenden
spröde g
und ließe
Pein ver
an einen
terdrücker

kommen; ich hoffe, wir werden noch gute Freunde zusammen werden, denn, ich sehe schon, von Euch hab' ich nichts zu fürchten, so wenig als Ihr von mir; doch kommt jetzt, meine Wohnung ist nur ein halb Stündchen von hier entlegen, dort könnt Ihr Euch von Euren Schrecken erholen! — Er ergriff nun seine an einen Baumast gehängte Doppelflinte und schritt voran, nachdem er mir bedeutet, mich stets dicht hinter ihm zu halten, aber auf dem ganzen Wege ein tiefes Stillschweigen zu beobachten. — „Nur auf ein Wort noch, Freund! — bat ich — „bevor wir weiter gehn! Sagt mir doch, wie weit ist's denn von hier bis zum Rothwasserbörlein?“ — „Drei Stunden,“ entgegnete der Mann in barschem Tone. — „Ist denn sonst kein Dorf oder irgend ein Wirthshaus in der Nähe, wo ich übernachten könnte? Ich möchte Euch nicht gern unnöthiger Weise zur Last fallen,“ — fuhr ich fort. — „Was, zur Last! Teufel noch einmal!“ — polterte der Schwarze heraus, indem er sich rasch umwandte, sich mit gekreuzten Armen hart vor mich hinstellte, und mich mit stolzen Blicken zu messen schien. — „Wenn mir ein solcher Gast beschwerlich wäre, so hätt' ich mir keinen aus dem Sumpfe herausgefischt. O über euch Stadtleute, mit euerm einfältigen Komplimentenreisen! Doch meinestwegen, macht was Ihr wollt, sucht Euch den Weg selber im Nebel und Roth, wenn Ihr Euch zu vornehm haltet, mein Gast zu seyn! Ich kann Euch freilich kein Federbett anweisen, sondern nur mit einem Lager auf der Ofenbank oder im weichen Heu aufwarten; aber so eins, denk' ich, ist doch immer besser, als das, woraus ich Euch vorhin geholfen habe, oder als das schwarze Bett im Feldsee. Uebrigens ist auf 2 Stunden in der Runde mein Haus die einzige menschliche Wohnung. — Doch, wie gesagt, ich will Euch nicht halten; geht zum Teufel, wenn Ihr Lust habt; den trefft Ihr heute Nacht gewiß noch eher an, als irgend wieder einen Nothhelfer wie mich! 's ist wahr, mein Aussehen ist nicht gar besonders einladend, und Ihr möcht mich eher für einen Räuber halten, als für einen ehrlichen Kerl; kann's Euch nicht übel nehmen!“ — „Verzeiht mir, guter Freund!“ — rief ich, fast beschämt, — „wie sollt' ich nicht volles Zutrauen zu einem Manne haben, der mir das Leben mit eigener Gefahr“ — — „„Jetzt haltet's Maul mit Euren verfluchten Erkäusen, und kommt mit oder bleibt!““ brummte mein räthselhafter Führer und eilte rasch fürbaß, während ich, so matt und erschöpft ich war, meine letzte Kraft zusammennahm, um gleichen Schritt mit ihm zu halten, und stets dicht auf seinen Fersen zu bleiben. Wir hatten einen ziemlich hohen und steilen Bergrücken zu ersteigen; ganze Massen von Steingerölle wichen unter unsern Füßen, jeden Augenblick strauchelte ich über einen Baumstumpf, oder riß mich an einem Dornestrüppe; meine Stiefel, vom ähnden Schlamm ganz durchbeizt, hierauf am Feuer spröde getrocknet, waren an beiden Seiten aufgesprungen und ließen Sand und Splinter eindringen, die mir viel Pein verursachten. Einmal stieß ich mit solcher Gewalt an einen großen Stein, daß ich kaum einen Schrei unterdrücken konnte und mich vor Schmerz niedersinken mußte;

im thörichten Zorn ergriff ich das Felsstück und schmetterte es den Berg hinab; es rollte in mächtigen Sprüngen den Abhang hinunter in ein tiefes Gewässer, wie ich aus dem Geplätscher entnehmen konnte, das fern aus dem Abgrunde heraufbrauste. „Herrgott Was macht Ihr da für einen vermaledeiten Lärm!“ — fluchte mein Begleiter leise zurück, — „wollt Ihr denn mit Gewalt die Aasvögel wecken, daß sie meiner Fährte folgen und mich verrathen? Wetter noch einmal! Ihr wißt noch nicht, mit wem Ihr geht! Beim mindesten Geräusch, das Ihr noch macht, stoß ich Euch meinen Büchsenkolben zwischen das Gebiß, daß Euch das Kegelspielen mit Steinen hier oben vergehen soll! — Habt nur noch ein Viertelstündchen Geduld,“ — rannte er mir gleich darauf in's Ohr, indem er einen sanfteren Ausdruck in seine Stimme zu legen suchte, und mir auf die Schulter klopfte, gleichsam um seine vorige Grobheit wieder gut zu machen — „nachher sollt Ihr schon erfahren, wozu diese Vorsichtsmaßregeln dienen sollten; wir sind hier nicht sicher. Ich empfehl' Euch nochmals die tiefste Stille und Vermeidung alles Geräusches.“ — „Sagt mir nur geschwind noch,“ — flüsterte ich ihm zu — „was ist das für ein Wasser da drunten?“ — „Der Feldsee“ — gab er zur Antwort, „doch fort, fort!“

Und weiter gings in lautloser Stille, während mein Führer von Zeit zu Zeit stehen blieb und nach allen Seiten lauschte. Unser Weg zog sich nun stets am Bergrücken hin, den Saum des Waldes entlang. Der Windzug, der über diese Höhen immer schärfer zu streifen begann, hatte zum Theil den Nebel um die Gipfel derselben gelichtet, und trieb ihn bald in reißender Schnelligkeit vor sich hin, bald im Wirbel um eine der Bergkuppen herum, bald in phantastischen Formen und seltsamen Reigentänzen umher, bis es ihm endlich gelang, die grauen Massen in die Tiefen hinabzudrücken, wo sie nun Thäler und Schluchten ausfüllten, lauter kleinen Seen ähnlich, aus welchen die einzelnen Häupter des Gebirges gleich schwarzen Inseln hervortauchten. Da es Vollmond war, obwohl derselbe die graue Himmelsdecke nicht zu durchdringen und sich sichtbar zu machen vermochte, erschien jetzt die ganze obere Gegend hell genug, um Alles ziemlich deutlich unterscheiden zu können; der Wald warf aber einen Schatten über den sich längs desselben ziehenden Fußsteig, den wir so eben betreten hatten, so daß wir unbemerkt auf ihm fortwandeln konnten. — Plötzlich hörten wir aus geringer Ferne den dumpfen Knall einer Flinte und einige Sekunden darauf noch zwei Schüsse schnell hinter einander fallen. — „Jesus, Maria und Joseph!“ — hörte ich meinen Begleiter halb leise von sich ausstoßen — „sollte vielleicht mein Sohn noch . . .“ Und mir mit heftiger Geberde zuwinkend, rannte er, nachdem er den Hahn seiner Büchse gespannt, in größter Schnelligkeit vorwärts und ich ihm nach. Wir sprangen um den Berg, stets dem Fußsteig folgend, auf der andern Seite hinunter, setzten über einen Steg, unter dem ein wilder Gebirgsbach hervorschaumte, und standen plötzlich, rings von Wäldern umgeben, am Eingang eines schmalen Wiesen-

thales vor einem Bauernhose von ziemlich ansehnlichem Umfange, an dessen Thüre mein Führer heftig pochte. — „Wer ist draus?“ — rief eine Weibsstimme von innen. Auf die durch das Schlüßelloch geraunte Antwort: „Feldbergernazi!“ ward uns sogleich die mit schweren Riegeln und einem doppelten Schlosse wohlverwahrte Pforte geöffnet und wir traten in die Wohnstube, aus der eine behagliche Wärme uns entgegen strömte. „Ist der Peter noch nicht zurück?“ — fragte mein Führer hastig, die Thürklinke noch in der Hand. — „Nein, lieber Mann“ — erwiderte das Weib, das uns eingelassen hatte, eine hohe schlanke Frau von etwa 36 Jahren, in deren Antlitz, obwohl das Gepräge vielerlebten Kummers tragend, und von manchen tiefen Leiden durchfurcht, doch noch die Spuren ehemaliger großer Schönheit unverkennbar waren, — „mein, lieber Mann; seit Mittag hab' ich weder ihn noch den Mathes mehr gesehen; ich glaubte die beiden Burschen bei Dir — Gott im Himmel, wenn ihnen nur kein Unglück widerfahren ist!“

Bei diesen Worten schlug sich mein Retter die Hand vor die Stirne und stieß mit einer Geberde des Entsetzens den Flintenkolben klirrend auf den Boden. — „So muß ich gleich wieder fort, Weib!“ — schrie er — „ich komme nicht eher wieder, bis ich dir den Sohn zurückbringe; die vermaledeiten Spürhunde waren uns heute den ganzen Tag über auf den Fersen; Gott, wenn sie den Peter nur nicht Hier hast du einen Gast. Ein Herr aus der Stadt! Pfleg ihn wohl, er hat sich im Gebirg verirrt, und laß ihm morgen früh den Weg ins Höllenthal weisen, falls ich noch nicht zurück seyn sollte. — Behüt' Euch Gott, Herr!“ sprach er zu mir, meine Hand schüttelnd — „ich denk', Ihr werdet diese Nacht gut schlafen auf die Strapazen; laßt Euch was Gutes träumen! — Und Du, Theres! be' ein paar Rosenkränze für mich und den Peter, auf daß wir wohlbehalten wieder heimkommen, wenn's Gottes Wille ist. Mir battet (ahnt) nichts Gutes!“ — Die Bitten seiner Frau, doch noch vorher ein warmes Nachtessen zu sich zu nehmen, ablehnend, rannte er wieder hinaus in die Nacht, von einer großen Dogge begleitet, die er aus dem Hofstalle herbeipfiff und an einem Leitbände nachführte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Langeweile.

Was ist der Fluch der Hohheit,
Des Reichthums und des Glücks?
Es ist die Langeweile,
Die lauert hinterücks.

Sie hält wie Nebelwolken
Die Strahlenkrone ein,
Senkt sich auf jede Gabe,
Auf jeder Freude Schein.

Sie hängt sich an die Großen
Als Eifette an,

Und legt mit Ueberfülle
Den Reichen in den Bann.

Und bis zum Tode weilet
Beim Glücklichen sie treu;
Nur Liebende und Dichter
Sind immer von ihr frei.

Und weil sie nun nicht kennen
Der Langeweile Pein,
Drum mögen sie wohl Andern
So oft langweilig seyn.

Bunterlei.

Man spricht in Marseille nur von einem Meerwunder, in der Person eines Seemanns, der eine neue Art erdacht, sich auf den Wellen zu erhalten. Dieses Individuum fährt, mit einer Piroke bekleidet, zu welcher er das Maß an seinem Körper nehmen ließ, mit diesem breiteren Habit gefahrvolle Schifffahrten aus. Sein Kopf und seine Arme sind allein sichtbar, und mit Hälfte zweier Rudern, welche er in Bewegung setzt, kämpft er an Geschwindigkeit mit den Fischen. Einige Lebensmittel werden in einen Winkel seines langen und schmalen Schiffchens gestellt, und so schiffet er mit ausgestrecktem Körper, den Kopf in der freien Luft, und die Hände festgeklammert an den Rudern, von Toulon nach Nizza und Livorno; er ist auf dieselbe Weise von den Iberischen Inseln nach Marseille gekommen. Als er auf der Rhede ankam, unterwarf er sich dem Regiment der Marine, nannte seinen Namen und den seines Schiffes und durchschiffte den Hafen mit außerordentlicher Schnelligkeit. Wenn die Wellen hoch gehen, zieht er einen Poletot von Gauthont an, unter welchem er dem ärgsten Regen trogt. Wenn das Meer zu stürmisch ist, streckt er sich auf den Boden seines Schiffchens aus, schließt dessen einzigen Ventil, und überläßt sich in dieser ruhigen Lage den Launen der Bogen. Dann sollte man glauben, einen Todten in seinem Sarge zu sehen, oder eine hermetischverschlossene, egyptische Mumie in einer Schachtel von menschlicher Form.

Am 23. Febr. wurden in der Straße Beauregard in Paris die Vorübergehenden durch eine Schreckenscene wahrhaft gefollert. Man hört in dem obersten Stockwerk eines Hauses ein heftiges Geschrei und Gezänk. Plötzlich klirren die Fensterscheiben entzwei, die Flügel (die bis fast an den Boden des Zimmers reichten) sprangen auf, und ein wüthender Mann schleudert eine Frau hinaus, die er an den Haaren über die Straße hinaushängt. Ein Schrei des Entsetzens läßt sich hören. Man wirft in der Eile Betten und Matrazen nach dem Punkte, wo die Unglückliche herabfallen muß. Diese klammert sich jedoch in der Todesangst an ihren Verfolger fest, und es gelingt ihr wieder in das Fenster hinainzukommen. Mittlerweile waren Leute in die Wohnung gedrungen und

hatten be
geschrei
fährt wu

Ein
Frau des
ter der
Male an,
zwar die
rer beme
enblich;
sonst, die
ich werde
ten pfiff
— „Glei
von ihrem

Im
Preußen
gene, die
lassen. I
der Ursch
„W

Ihro Ero
wiß nicht
töffelmach
wieder ni
ist aber u
Posament
Betrunker
mich nicht
Mann un
Majestät,
Bürger in
det, und
Ich habe
tet, daß n
einen Hur
gnädigsten
thigt, sind
sie diktire
wegen des
Affendar
ten. Dies
wie mich
cellenz,
wegen Eu
December
lassen zu
halten, wi
rath auch
antwortun



hatten den Wüthenden festgenommen, der unter dem Hohnschrei und Rischen der Menge ins Gefängniß abgeführt wurde.

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

Ein Dorfgeistlicher in Schottland predigte. Eine alte Frau des Kirchspiels, die einen Bierstank hielt, saß unter der Kanzel und schlief. Ein Nachbar stieß sie einige Male an, um sie zu wecken, aber ohne Erfolg, sie bewegte zwar die Augen, nickte aber gleich wieder ein. Der Pfarrer bemerkte dieß alles während der Predigt und sagte endlich: „Meine lieben Zuhörer, Ihr bemüht Euch umsonst, die Schläferin da unten zu wecken. Aber gebt Acht, ich werde sie sogleich munter machen.“ — Bei diesen Worten pffiff er und rief: „Suse, ein Glas Schnapps!“ — „Gleich, Herr,“ antwortete die Alte, und erhob sich von ihrem Sitze.

Im Jahr 1808, bei der Rückkehr des Königs von Preußen von Königsberg in Preußen, wurden alle Gefangene, die leichter Vergehungen halber verhaftet waren, entlassen. Dieser Gnadenbeweis veranlaßte folgenden, aus der Urschrift treu entnommenen Brief:

„Wohlflectionirter, bester Herr König und Stadtgerichtsdirektor! Gnädigster Herr Kriminal!

Ihro Excellenz werden mir meine allergnädigste Bitte gewiß nicht abschlägig abschlagen, denn ich bin der Pantoffelmachergefelle Liebenau. Ich bin um nichts und wieder nichts ins Loch gestochen, weil ich gestohlen; dieß ist aber nicht wahr, da ich unschuldig. Ich habe an den Posamentirmeister Sasse 6 Ellen Band entfernt, wegen Betrunktheit, weil ich der Zeit besoffen gewesen, und mich nicht mächtig, diesen Diebstahl, den ich als ehrlicher Mann unternommen, kann ich nicht so ansehen, denn Ihro Majestät, der Herr Regierungsrath wollen doch keinen Bürger in dem Staat zu nahe treten, der unschuldig leidet, und aus Versehen gestohlen, weil er besoffen gewesen. Ich habe 17 Tage in dem mörderischen Kerker geschmachtet, daß mir das Fleisch von die Rippen gefallen, und es einen Hund hätte rühren müssen, geschweige meinen Allergnädigsten König und Herrn. Nun, da sie also gedemüthigt, sind sie auf das Kriminal noch nicht content, nein, sie dikiren mich noch vor mein unschuldig Leiden, von wegen des gestohlenen Pakets 30 Stück Hiebe, und der Affendar meint, ich würde sie auf die Maschinerie erhalten. Dieß ist mich zu viel, und verlange ich gar nichts, wie mich bei meiner Unschuld auch zukommt. Dero Excellenz, Herr Schlechtendahl geht also meine Bitte, mir wegen Ewr. Kön. Majestät beliebten Einmarsch am 23. December d. M. Ewr. Wohlgeboren Gnaden zustießen zu lassen zu beehren, und mir von aller Spitzbüberei frei zu halten, wie mein gnädigster König, der Herr Regierungsrath auch an andern Canailchen verübt haben. In Verantwortung einer hochlöblichen Erhöhung verbleibe ich mit

verehrungswürdigem Respekt. Berlin den 10. Mai 1810. Ihr Herr Herr allergnädigster Diener und Pantoffelmachergefelle Liebenau, Rosenstraße No. 17.

Tags-Neuigkeiten.

(Braila, im April). Aus Bucharest erzählt man hier folgende nicht uninteressante Anekdote. Eine Jüdin hatte dort aus der Polizeikanzlei etliche Dokumente zu erheben, welche ihr aber der betreffende Beamte ohne ein Geschenk von 20 Dukaten nicht ausfolgen lassen wollte. Die Jüdin, in beschränkten Umständen, bot demselben 6 bis 8 Dukaten, ihr ganzes Geld, das sie hatte, doch wies er sie mit der bestimmten Weisung ab, daß sie jene Dokumente ohne Bezahlung der abverlangten 20 Dukaten nicht erhalten werde. In tiefster Betrübniß auf dem Rückweg in ihre Wohnung begriffen, begegnet sie dem neuen Hospodar und, Muth fassend, klagt sie ihm ihre Lage und die Härterzigkeit des Polizei-Beamten. Der Hospodar schenkt ihr geneigtes Gehör, kehrt mit ihr in den Palast zurück und gibt ihr 20 Dukaten, mit der Weisung, daß sie solche dem Beamten geben, die Dokumente von ihm nehmen, und sich, ohne etwas zu verlautbaren, alsogleich wieder in den Palast begeben soll. Die Jüdin thut, wie ihr vom Hospodaren geheßen, und wurde bei der Rückkunft in den Palast in ein neben das Arbeitszimmer des Hospodaren stehendes Gemach geführt. Mittlerweile erscheint auch der Polizeibeamte, der unter einem Vorwand eiligst zum Fürsten berufen worden war. Dieser befragt ihn, warum er einer armen Jüdin für die Auslieferung etlicher Dokumente ein Geschenk von 20 Dukaten abverlange? Der Befragte läugnet das, und versichert, nicht einmal etwas von einer solchen Jüdin zu wissen. Hierauf läßt der Hospodar dieselbe eintreten. Nun war an ein Längnen nicht mehr zu denken. Der Beamte gestand seine schändliche That, worauf ihm der Fürst eigenhändig die Epauletten abnahm, das heißt, ihn seines Dienstes kassirte. (Pannonia.)

Zu Marseille hat man interessante Details über einen schrecklichen Schiffbruch erhalten. Das Schiff „the Thunder“ von Portland (Nordamerika), mit Dielen nach Madera geladen, wurde am 16. Febr. auf seiner Fahrt dahin von einem wüthenden Sturmwinde überfallen, welcher das Schiff, von dem die Batterie, die Schaluppe, das Boot, die Küche durch die Wogen weggerissen und die Masten zerbrochen wurden, in den beklagenswertheften Zustand versetzte. Ohne Steuerruder war das Skelett des Schiffes bald das ohnmächtige Spiel der Wellen. Nur sein Vordertheil ragte über die Fluthen empor, und diente der Schiffsmannschaft (8 Menschen) als einziger Zufluchtsort, in dem ihr indessen das eindringende Wasser bis unter die Arme ging. Der Raum war ihnen sehr karg zugemessen; sie mußten um einen Rest von Mast gruppiert bleiben und die Füße im Wasser lassen, während sie beständig um sich her das tobende Meer brausen sahen,

so genöthigt, gleichsam immer in ihr unermessliches Grab zu blicken. Zwei Tage blieben sie ohne Nahrung, und es trat die Todesqual des Hungers ein; da weichte sich ein Matrose dem Heile seiner Cameraden, tauchte in den untersten Schiffsraum unter und brachte glücklich zwei Fäßchen gesalzenen Fleisches zurück. Zu dieser Nahrung kam noch die der Fische, welche sie mittelst eines krummen Nagels fingen und roh verzehrten. Als Trank diente das Regenwasser, welches ihnen von Zeit zu Zeit der Himmel zusandte. Um zu schlafen, mußten sie sich ins Wasser niederlegen, und um nicht von den Fluthen weggespült zu werden, banden sie sich mit ihren Händen an den Maststumpfen fest. In diesem schrecklichen Zustande brachten sie 47 Tage — vom 16. Febr. bis zum 3. April — zu. Zwei Mal erblickten sie in der Ferne Schiffe, denen sie sich aber nicht bemerkbar machen konnten, und die daher verschwanden, ohne ihnen zu Hülfe zu kommen. Endlich begegneten sie der Handelsbrigg le Furet aus Marseille, an deren Bord sie am 3. April Abends aufgenommen wurden. Ihre große Magerkeit, ihre vieltägigen schrecklichen Leiden erregten das Mitleid der Schiffsmannschaft. Alle hatte der Skorbut befallen; ihre Arme und Beine waren mit offenen Wunden bedeckt. Sie wurden nach Gibraltar gebracht, wo sie der Pflege der Engländer überliefert wurden.

Nürnberg ist auf einmal eine Seestadt geworden. Fünf große Schiffe liegen in dem Hafen bei Nürnberg vor Anker. Den Nürnbergern ist's wie ein Traum. Die Eröffnung des vollendeten Canals hat der König selbst sich vorbehalten.

Was die bloße englische Lust thut! Im Jahr 1802 wurden aus Schwabach für 200,000 Thlr. Nähadeln nach England verkauft, und die Schwabacher befanden sich dabei wohl. In England wurden die Nadeln bloß durch die Lust englisch, gingen nun als vornehme englische Nähadeln nach Deutschland zurück und die Engländer befanden sich dabei am besten.

Da die französischen Posthalter bei den Eisenbahnen und Dampfsbooten nicht mehr bestehen können, so haben sie beschlossen, eine kleine Revolution anzufangen, und haben dieß unterthänigst angezeigt.

Der Himmel ist eine Welt, wo keine Repulsion herrscht und die Seligen durch eine unbeschränkte Attraction in dem Centralpunct eines ewigen Gottesgefühles zusammengedrängt leben; die Hölle ist das Reich der unbeschränkten Leidenschaft und Repulsion: inmitten liegt die Welt.

Der Gestirne unberechenbare Lasten schweben gefahrlos über Deinem Scheitel; Sorge nur, daß kein herabfallender Dachziegel Dir den Kopf einschlage, bedächtiger Mensch.

Charade.

1.
Das Feuer, das die Seufzer kocht,
Und Thränen durch die Augen preßt,
Der Feind, dem ihr es nie vergeßt,
Wenn ihr nichts gegen ihn vermocht.

2.
Der Freund, der jenes Feuers Wuth
Schnell dämpft und jene Presse bricht:
Mit starkem Arm und Heißeslicht
Zeigt er und schafft euch manches Gut.

1. 2.
Doch wenn zum Schatz, den ihr vermißt,
Auch seine Macht nicht helfen kann,
Dann siedelt sich das Ganze an;
Ein Menschenberg sein Erbdöck ist.

Auflösung des Räthfels in No. 40.:
Die Laune.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 20. Mai 1843.

Fruchtpreise:			Brodtare:			Fleischtare:			Allerlei Victualien:		
	fl.	kr.	fr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	kr.
Alter Dinkel . . . 1 Sch.	—	—	—	—	—	8	11	11	Rindschmalz . . . 1 Pfd.	26	
Neuer Dinkel . . . "	7	3	6	40	6	20	22	10	Schweineschmalz "	28	
Kernen "	—	—	—	—	—	—	4	9	Butter "	24	
Haber "	8	—	7	44	7	30	13	—	Lichter gegoffene "	24	
Gersten "	10	48	10	40	—	—	13	—	" gezogene "	22	
Mühlfrucht "	12	16	12	10	12	—	1	12	Schweineschmalz m. Speck	12	
Bohnen 1 Sri.	2	3	1	56	1	52	1	11	" ohne "	11	
Waizen "	—	—	—	—	—	—			Seife "	18	
Roggen "	1	29	1	28	—	52			Blaue Erdbirnen, aus-		
Wicken "	—	—	—	—	—	—			gelesene . . . 1 Sri.	—	
Erbfen "	3	—	—	—	—	—			gewöhnliche Erdbirnen	1 Sri.	24
Linsengersten "	—	—	—	—	—	—					

Redakteur: F. W. Vischer. — Druck und Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

W

No

Der halbje
nehmen B

Nagold
Aus Anlaß
menen Fr
Waagen an
nif des N
gekommen,
treffende B
ordnung v
heißt: es
Maase un
neben rich
gen gut be
Waagschaa
wicht gleic
beobachtet
Den J
Vorschrift
in Erinnerung
Den 2

Vdt. Ober
Da

Da ich ver
rung vom
28), betref
von Herrn
zu Stuttgart
gaben sein
Die Bra
Anme
das Pol
Wirt

